

Oliver Janich

DAS KAPITALISMUS KOMPLOTT

Die geheimen Zirkel der Macht
und ihre Methoden

FBV

Erweitert um **14 neue Artikel**

© des Titels »DAS KAPITALISMUS KOMPLOTT« (ISBN 978-3-89879-718-4)
2012 by FinanzBuch Verlag, Münchner Verlagsgruppe GmbH, München
Nähere Informationen unter: <http://www.finanzbuchverlag.de>

TEIL 1: DIE REALITÄT

KAPITEL 1: WAS IST KAPITALISMUS?

Kapitalismus ist Vertragsfreiheit. Nur zwei Institutionen sind in der Lage, zu verhindern, dass Menschen freiwillig Verträge miteinander abschließen: der Staat und die Mafia – erstere de jure und de facto, letztere nicht gesetzlich, aber tatsächlich.

Der erste Satz auf dieser Seite stellt die kürzestmögliche Definition dar, in der aber im Grunde die wichtigsten Elemente vorhanden sind. Eigentlich könnten Sie an dieser Stelle aufhören zu lesen. Denn wenn Sie diesen und den folgenden Satz in ihrer Tiefe durchdrungen haben, wissen Sie alles, was Sie benötigen. Sie können auch ein paar Stunden darüber meditieren, dann kommen Sie möglicherweise selbst auf die Lösung.

Die Wahrscheinlichkeit ist aber groß, dass Sie sich jetzt noch gar nichts darunter vorstellen können. Der erste Teil des Buches dient dazu, den ersten Satz und dessen weitreichende Schlussfolgerungen zu erläutern. Der zweite Teil des Buches versucht, Ihnen den zweiten Satz zu erläutern: nämlich was der Staat mit der Mafia gemeinsam hat – und vor allem, welche Einflussgruppen und welche systemimmanente Fehler dazu führen, dass der Staat letztlich zu einem Gebilde wird, das immer mehr der Mafia ähnelt und nicht einem freiheitlichen demokratischen System.

In der Schule und vor allem in meinem Studium der Betriebswirtschaftslehre habe ich nie verstanden, warum die Lehrer und Professoren so viel Wert auf die Begriffsdefinitionen gelegt haben. Dieser Teil des Unterrichts hat mich immer am meisten gelangweilt. Heute ist mir aber klar, wie wichtig es ist, dass alle genau wissen, wovon sie reden. Denn in den Begriffen stecken implizit schon ihre Wertungen. Es sind dies Wertungen, die ihnen durch den gesellschaftlichen Kontext zugeordnet werden, ohne dass wir uns dessen bewusst sind. Genau das kann dann benutzt

werden, um die Meinung der Menschen in eine bestimmte Richtung zu lenken.

Häufig erfolgt diese Beeinflussung gar nicht bewusst von einer bestimmten Gruppe, sondern sie entwickelt sich automatisch. Ich werde später noch darauf eingehen, wie viel Geschichte von einzelnen Menschen gemacht wird und welche Geschehnisse bestimmten Strömungen – gleichsam dem »Zeitgeist« – zu verdanken sind. Doch zurück zum Kapitalismus: Die meisten Menschen haben sehr diffuse Vorstellungen davon, was das ist. Es fallen Begriffe wie Profitgier, Ausbeutung, Großkonzerne, freie Märkte, ungezügelter Turbokapitalismus, Neoliberalismus, Deregulierung, aber auch Wachstum, Wohlstand und Freiheit – je nach Grundeinstellung des Einzelnen.

Diese ganzen Begriffe, auch die positiven, führen am Kern der Sache aber vorbei. Marktwirtschaft bedeutet nicht anderes als die Möglichkeit von Menschen und Institutionen, freiwillig Vereinbarungen zu treffen, solange sie keinem Dritten schaden. Diese Möglichkeit muss eigentlich nicht künstlich geschaffen werden. Es ist der natürliche Zustand einer aus Menschen bestehenden Gesellschaft. Selbst in kommunistischen Systemen treffen die Leute freiwillig miteinander Vereinbarungen.

Auch in primitivsten Kulturen gehen die Menschen ständig Verträge miteinander ein. Sie haben ein Tier erlegt, können aber nicht das ganze Fleisch essen, bevor es verdirbt, also tauschen Sie das Fleisch gegen Früchte oder Kleidung. Sie mähen Ihrem Nachbar den Garten und er gibt Ihnen Geld. Sie bieten einem Unternehmer Ihre Arbeitskraft an und er bezahlt Sie dafür.

Das sind ganz normale Vorgänge. In früheren, primitiven Kulturen kam noch das »Recht« des Stärkeren hinzu. Sie haben ein Tier erlegt, der Stärkere haut Ihnen mit der Keule auf den Kopf und nimmt Ihnen Ihre Beute einfach weg. Erst mit Einzug der Zivilisation verschwand dieses »Recht« allmählich. Ironischerweise glauben die meisten Menschen, in der Marktwirtschaft gelte nach wie vor das Recht des Stärkeren. Das ist aber ein fundamentaler Irrtum, der auf einem einzigen grundlegenden Missverständnis hinsichtlich der Marktwirtschaft beruht. Es gibt viele Mythen über die Marktwirtschaft, der wichtigste Irrtum aber ist folgender:

Der Nullsummenspiel-Irrtum

Die meisten Menschen glauben, die Marktwirtschaft sei ein Nullsummenspiel: Was der eine gewinnt, muss der andere verlieren. Das ist grundfalsch. Diese Vorstellung beruht zum Gutteil auf dem Missverständnis, dass Menschen nur dann einen Handel eingehen, wenn das Gut, das sie abgeben, genauso viel wert ist wie das, was sie dafür bekommen. In Wahrheit findet ein Handel aber nur statt, wenn beide davon profitieren. Ein Beispiel: Sie gehen in einen Laden und kaufen sich eine Hose für 40 Euro. Wenn Ihnen die Hose exakt 40 Euro wert wäre, würden Sie sie gar nicht kaufen. Es ist schließlich ein Aufwand, zum Kleidergeschäft zu gehen, mit dem Verkäufer zu reden und das Textil heimzutragen. Wenn Ihnen die 40 Euro also exakt so viel bedeuten würden wie die Hose, würden Sie einfach daheim bleiben und Ihr Geld behalten. Sie könnten die 40 Euro für etwas verwenden, das Ihnen mehr wert erscheint. Sie haben also einen Vorteil von dem Kauf.

Die Position des Verkäufers ist schon leichter zu verstehen. Er hat die Hose, die für 10 Euro hergestellt wurde, vielleicht für 20 Euro eingekauft und verdient an Ihnen 20 Euro, abzüglich seiner Kosten. Es stellt sich also eine Win-win-Situation ein, beide Seiten haben etwas von dem Geschäft. Auf diese Weise finden jeden einzelnen Tag auf diesem Planeten Milliarden von Transaktionen statt, von denen beide Seiten profitieren. Das ist die ungeheure, nicht zu unterschätzende Kraft der Marktwirtschaft.

Dieser Nutzen entsteht auch dann, wenn das Produkt scheinbar viel zu teuer ist. Sie kaufen zum Beispiel eine Markenjeans für 100 Euro. In der Herstellung kostet sie vielleicht 11 Euro, also geringfügig mehr als die No-Name-Jeans, weil sie vielleicht stone-washed ist. Der Händler kauft sie für 40 Euro ein, weil sie der Markenhersteller nicht billiger abgibt – er muss schließlich seine Marketing-Kosten hereinholen. Aber der Händler verdient mit 60 Euro immer noch mehr als an der No-Name-Jeans. Vielleicht muss er aber auch sein Personal teurer bezahlen oder die Ladenmiete ist aufgrund der besseren Lage höher. Aber er profitiert.

Doch auch der Käufer hat seinen Vorteil: Er trägt jetzt nämlich eine Markenjeans, wodurch, zumindest in seinen Augen, sein Ansehen in der Gesellschaft steigt. Er fühlt sich cool oder »in« oder »hip« (oder was auch immer), auf jeden Fall besser. Und zwar um mehr als 100 Euro bes-

ser, sonst wäre er zu Hause geblieben und nicht einkaufen gegangen. Natürlich wird der Vorteil noch besser ersichtlich, wenn es sich nicht um ein Kleidungsstück handelt, sondern um eine technische Neuerung. Ein Auto bietet einfach objektive Vorteile gegenüber einer Kutsche. Der hauptsächliche Fortschritt der Menschheit, der nur der Marktwirtschaft zu verdanken ist, besteht darin, dass technische Neuerungen das Leben tatsächlich verbessern und nicht nur im Auge des Käufers.

Es ist nicht unwichtig, zu begreifen, dass es auch einen emotionalen Nutzen gibt. Einer der Grundfehler der meisten ökonomischen Theorien – und zwar noch mehr der kommunistischen als der klassischen – ist, anzunehmen, dass der Mensch ein rationales, materialistisches Wesen sei. Er ist zuvorderst ein fühlendes Wesen.

Das Entscheidende aber ist, dass eine Marktwirtschaft auf den freiwilligen Handlungen der Menschen beruht. Das Gegenteil davon ist Zwang. Jeder Eingriff in die Marktwirtschaft bedeutet, dass mindestens ein, meist aber viele Millionen von Menschen dazu gezwungen werden, etwas zu tun, was sie freiwillig nicht gemacht hätten. Es ist eines der großen Rätsel, warum Menschen das mit sich machen lassen. Dieses Buch versucht zu erklären, wie das möglich ist.

Einer der Gründe: Viele merken gar nicht, wie der Staat in ihr Leben eingreift. Vielleicht fragen auch Sie sich beim Lesen obiger Zeilen: Wovon spricht der Mann da? Ich kann doch kaufen, was ich will? Wo greift der Staat denn hier ein?

Die direkten Eingriffe beim Kauf einer Hose sind natürlich sehr gering. Das ist der Grund, warum die marktwirtschaftlichen Staaten so viel besser dastehen als die dirigistischen. Aber die Eingriffe nehmen täglich zu. Die EU regelte schon den Krümmungsgrad der Banane und ob eine Marmelade Marmelade heißen darf.

In jedem Markt, in den der Staat eingreift, entstehen Probleme. Diese Probleme resultieren daraus, dass den Menschen Transaktionsmöglichkeiten genommen werden. Wo sich vorher nur zwei Parteien auf die Umstände eines Geschäfts verständigen mussten, sind es plötzlich drei Parteien. Ein Geschäft kommt nur dann zustande, wenn es den Bedürfnissen der beiden privaten Parteien und den Anforderungen des Staates entspricht. Das schließt eine ganze Reihe von Transaktionen aus, auf die sich die vormals zwei Parteien ansonsten problemlos geeinigt hätten.

Ein Beispiel für die verheerende Wirkung solcher Eingriffe ist die Mietpreisbindung: Vorgeblich um die Mieter zu schützen, existiert in vielen Ländern und Städten ein Verbot, die Mieten nach eigenem Ermessen zu erhöhen. Die Folge davon ist, dass es sich nicht mehr lohnt, Häuser zu renovieren, so dass sie mit der Zeit verfallen. Wer schon einmal in Ägypten war, kann die Folgen solcher Politik in seiner ganzen Grausamkeit begutachten. Die Ägypter wohnen unter verheerenden Umständen ohne fließendes Wasser, ohne Heizung, ohne Fenster, schlimmer als im Mittelalter. Schuld daran ist ein Mietkontrollgesetz aus dem Jahre 1960, das sich fünfzig Jahre später noch auswirkt. Aber auch in vielen westlichen Städten gibt es Mietpreisbindung mit entsprechenden Folgen. Je strikter die Regel, desto verkommener die Wohnungen und desto größer der Mangel an Wohnraum.

Was ursprünglich zum Schutz des Mieters gedacht war, schadet ihm im Endeffekt. Er hat gar nicht mehr die Wahl, eine ordentliche Wohnung zu einem fairen, das heißt einem auf Konkurrenzbedingungen fußenden Vertrag zu bekommen. Ihm bleibt nur übrig, entweder eine heruntergekommene Wohnung (vermeintlich) billig zu mieten oder woanders hinzu ziehen. Dem Vermieter wiederum wird die Möglichkeit genommen, eine ordentliche Wohnung anzubieten und dabei möglicherweise einen höheren Profit zu erzielen. Dabei ist aber unbedingt zu beachten, dass dieser höhere Preis im freien Wettbewerb zustande käme. Er würde also nicht willkürlich mehr verdienen, sondern nur in dem Maße, in dem er eine bessere Leistung anbietet.

Das weitere große Missverständnis hinsichtlich des Marktes lautet, dass dieser im Gegensatz zum Staat willkürliche und dabei unfaire Ergebnisse erzeuge. Genau das Gegenteil ist aber der Fall. Gerade weil der Staat nicht eingreift, produziert der Markt auf geradezu gespenstische Weise eine Ordnung. Nämlich eine Ordnung, in der die Bedürfnisse aller im Verhältnis zu dem, was ihnen zur Verfügung steht, befriedigt werden.

Es ist für eine zentrale Institution völlig unmöglich, die Bedürfnisse aller Bürger zu kennen; insofern ist jeder Eingriff dazu verurteilt, mehr Menschen unglücklich zu machen als in einer Ordnung, in der jeder selbst aushandelt, welche Verträge er eingehen will. Das hat besonders drastische Konsequenzen im wichtigsten Markt der Welt, dem Geldmarkt, wie wir noch sehen werden.

Das Recht des Einzelnen, über sein Leben zu bestimmen

Meine eingangs gegebene Definition von Kapitalismus ist nicht die übliche. Sie reduziert den Begriff aber meiner Meinung nach auf das Wesentliche. Die allgemeine Definition für Kapitalismus lautet: »eine Wirtschaftsordnung, die auf Privateigentum der Produktionsmittel beruht und über den freien Markt gesteuert wird«. Das ist sicher nicht falsch, aber ein Aspekt wird dabei zu wenig betont. Trennschärfer ist die Definition der Philosophin Ayn Rand, die sie vor über fünfzig Jahren formuliert hat: »Kapitalismus ist ein soziales System, das auf der Anerkennung von individuellen Rechten, einschließlich Eigentumsrechten, beruht, in der alles Eigentum privat gehalten wird.« Sie betont die Wichtigkeit individueller Rechte, die bei meiner Definition zu fehlen scheinen. Aber wer die Freiheit hat, Verträge abzuschließen, hat natürlich auch das individuelle Recht dazu.

Nach Rands Philosophie ist es höchst unmoralisch, in die Rechte eines Einzelnen einzugreifen, solange dieser nicht die Rechte anderer verletzt. Sie vertritt die Ansicht, dass das Recht auf Leben auch das Recht einschließt, für sich selber Entscheidungen zu treffen. Das ist ein moralischer Standpunkt, der eigentlich sofort einsehbar sein sollte. Es ist sozusagen nur ein Nebenprodukt eines solchen Systems, dass es dabei im Durchschnitt allen besser geht. Im Mittelpunkt steht die freie Entscheidung des Bürgers, was ihn eigentlich erst zum Menschen macht und ihn vom instinktgetriebenen Tier durch den Einsatz des Verstandes unterscheidet.

Das Problem ist aber, dass Sie zu solchen Überzeugungen nicht über Nacht kommen. Sie müssen sich in der Tiefe mit der Argumentation auseinandersetzen. Das benötigt aber Zeit. Ich kann alle Werke von Ayn Rand uneingeschränkt empfehlen, was nicht heißt, dass ich jede Einschätzung teile, die im Namen des Objektivismus verbreitet wird. Leider liegt ihr wichtigstes Buch *Capitalism: The Unknown Ideal* (»Kapitalismus: das unbekannte Ideal«) nicht in deutscher Übersetzung vor.

Ich möchte Sie an dieser Stelle nur bitten, dieses Buch nicht erschreckt zur Seite zu legen, weil sie denken: Oh Gott, schon wieder so ein Marktradikalismus. Sie merken, auch an meinem Vorwort, mir geht

es besonders darum, Leser zu erreichen, die keine überzeugten Anhänger der Marktwirtschaft sind. Denn das Problem vieler Bücher über den Kapitalismus besteht meiner Meinung nach darin, dass sie von Menschen gelesen werden, die ohnehin schon Verfechter der Marktwirtschaft sind. Auch diese werden noch viel Nützliches in diesem Buch finden – vor allem meine Ausführungen darüber, warum so ein System nirgends auf der Welt existiert.

Noch wichtiger ist es mir aber, Menschen zu erreichen, die der Marktwirtschaft ablehnend bis skeptisch gegenüberstehen. Aus zwei Gründen: Erstens wollen diese Menschen etwas Gutes, nämlich, dass es gerechter zugeht auf dieser Welt. Zweitens und fast noch wichtiger, sind diese Menschen – besonders in Deutschland – auch eher bereit, sich für ihre Ideale einzusetzen. Sie verschwenden ihre Energie aber auf eine Sache, die das exakte Gegenteil dessen erreicht, was sie anstreben. Sie glauben, für das Gute zu stehen oder sogar zu kämpfen, arbeiten aber – ohne es im Geringsten zu bemerken – für die »dunkle Seite der Macht«. Das hat sehr viel mit (einer falschen) Wahrnehmung und mit Propaganda zu tun und dadurch entstehen Denkblockaden. Diese Denkblockaden will ich aufheben. Ich will Sie praktisch »deprogrammieren«. Das ist aber nur möglich, wenn Sie bei der Stange bleiben.

Ich verspreche Ihnen, ich will auch nur Gutes für die Menschen auf diesem Planeten, und ich werde versuchen, alles so erklären, dass Sie verstehen, welcher der richtige Weg ist. Aber lesen müssen Sie das Folgende schon selbst. Es ist daher ungemein wichtig zu begreifen, dass es bei der ganzen Diskussion um Kapitalismus nur darum geht, Ihre Freiheit, selbst über Ihr Leben zu bestimmen, einzuschränken. Ein wichtiges Mittel dazu ist die Besetzung von Begriffen.

Das Wort »Kapitalismus« ist ein Propagandabegriff. Hören Sie das Wort, kommen Ihnen sofort Begleiterscheinungen in den Sinn, die Sie dem Kapitalismus zuschreiben: Armut, Geldgier, Ausbeutung usw. In Wahrheit ist der Kapitalismus gar kein »Ismus« und hat auch nichts mit Kapital zu tun. Er ist gerade kein System. Es ist eine ganz natürliche Sache, dass Menschen untereinander freiwillig Verträge eingehen. Sobald jemand das verhindert, sind wir in einem »Ismus«, einem System. Diese Systeme haben verschiedene Ausprägungen und Bezeichnungen: Kommunismus, Dirigismus, Sozialismus, Faschismus, aber auch sozia-

le Marktwirtschaft, die in Wirklichkeit Sozialismus ist. All diese Systeme sind in Wahrheit eins: Kollektivismus. Das Recht der Masse wird über das Recht des Einzelnen gestellt.

Das fängt mit leichten Einschränkungen einiger Rechte an und führt am Schluss unweigerlich zur Abschaffung aller Rechte, selbst des Rechts auf Leben. Nicht umsonst werden in diesen Systemen, wenn sie zur vollen »Blüte« gelangen, seine Kritiker am Schluss umgebracht. Das stellt aber nicht, wie viele meinen, sozusagen einen »Betriebsunfall« dar, sondern ist die logische Folge des allerersten Eingriffs in das Recht des Einzelnen. Der allererste Eingriff schafft so viele Probleme, dass diese wiederum scheinbar nur durch weitere Eingriffe zu lösen sind. Ich werde dies im Detail an vielen Beispielen erklären und streng logisch herleiten.

An sich sollte es jedem einleuchten, dass es unmoralisch ist, in die Rechte eines Einzelnen einzugreifen. Dass die Marktwirtschaft aber trotzdem so ein schlechtes Image hat, liegt an drei Dingen:

1. Den wenigsten ist bewusst, dass Kapitalismus eigentlich nur Freiheit bedeutet.
2. Die meisten Einschränkungen von Rechten werden von den Menschen gar nicht bemerkt.
3. Selbst wenn diese Eingriffe als solche erkannt werden, glauben viele, dass es dafür eine moralische Rechtfertigung gibt.

Zu 1: An dieser Stelle sollten Sie schon erkannt haben, dass es nur um Freiheit geht. Im Laufe des Buches wird es Ihnen aber anhand vieler Beispiele und Erläuterungen noch klarer werden.

Zu 2: Beim Kauf von Produkten sind wir noch relativ frei. Aber die beiden wichtigsten Einschränkungen sind zwangsweise eingetriebene Steuern und Abgaben sowie unser Geldsystem, das einer Enteignung gerade der schwächsten Mitglieder unserer Gesellschaft gleichkommt. Diese Enteignung über Steuern, Abgaben und Inflation schränkt unsere Freiheit in höchstem Maße ein, weil wir nicht mehr über die Früchte unserer Arbeit frei verfügen können. Die Stärksten wiederum, »die Reichen«, können der Enteignung durch Steuern und Abgaben sehr leicht entgehen. Inflation nützt ihnen sogar, weil sie mit eigentlich wertlosem Papier-

geld echte Sachwerte kaufen können, die sie noch reicher machen. Das ist normalen Angestellten nur sehr eingeschränkt möglich, weil ihnen viel zu wenig von ihrem erarbeiteten Geld bleibt.

Zu 3: Die Begründung, die Rechte des Einzelnen zu beschneiden, ist im Grunde immer dieselbe, und sie gipfelt in dem bis zum Erbrechen zitierten Satz »Starke Schultern müssen mehr tragen als schwache«. Letztendlich geht es immer darum, im Namen des Kollektivs Einzelne zu bestehen. Über dem Individuum stehen bei den Linken die Gesellschaft, die Arbeiter, die Armen oder die Schwachen, bei den Rechten ist es das »eigene Volk«. In Deutschland muss vor allem der Begriff »soziale Gerechtigkeit« als Begründung für diverse Raubzüge herhalten. Die gestohlenen Güter kommen aber keineswegs der Gesellschaft, den Arbeitern, den Armen, den Schwachen oder »dem Volk« zugute, sondern dem Staat, seinen Bediensteten und den Lobbyisten beziehungsweise den Reichen. Zudem besteht das Problem, das auch als Ölfleck-Theorem bezeichnet wird: Der Staat greift immer weiter ein, um die schlechten Ergebnisse der ersten Eingriffe zu korrigieren. Er gerät dadurch in einen Teufelskreis, aus dem er nur mit einem radikalen Neustart wieder herauskommen kann. Bis Reformen allerdings eine Chance bekommen, müssen die Verhältnisse schon extrem schlecht sein: wie in Großbritannien in den siebziger Jahren, als erst von Margaret Thatcher ein tiefgreifender Kurswechsel vorgenommen wurde. In einem Staat mit Verhältniswahlrecht, wie es in Deutschland besteht, wo fast immer Koalitionen regieren, muss die Krise vermutlich noch größer sein.

Was Sie bis hierhin verstanden haben sollten, ist, dass jedes staatliche Handeln das Recht der Menschen an ihrem Leben und ihrem Eigentum einschränkt, weil sie sich nicht mehr frei entscheiden können. Wenn die Menschen nicht so viele falsche Vorstellungen bezüglich der Marktwirtschaft hätten, würden sie sich viel heftiger gegen diese Eingriffe wehren. Daher sollen im nächsten Kapitel einige Mythen über den Kapitalismus entzaubert werden.

KAPITEL 2: POPULÄRE MYTHEN ÜBER DIE MARKTWIRTSCHAFT

Der Nullsummenspiel-Mythos

Dieser Mythos wurde bereits im vorigen Kapitel behandelt. Aber weil er so wichtig ist, folgen hier noch einige Beispiele. Wie gesehen, führt jeder Eingriff in den Markt dazu, dass im Markt weniger Transaktionen ausgeführt werden als ohne die staatliche Vorschrift. Denn wenn niemand zwei Parteien daran hindert, Verträge abzuschließen, wird die maximale Zahl an Verträgen abgeschlossen. Nur der Staat kann die Bedingungen einschränken, unter welchen ein gültiger Vertrag zustande kommt. Hierzulande sind die Eingriffe in den Arbeitsmarkt besonders drastisch. Deutschland liegt in der Welt bezüglich der Regulierung des Arbeitsmarktes auf einem der hintersten Plätze, knapp vor Kenia. Am leichtesten sind diese Eingriffe am Beispiel des Mindestlohnes zu erklären. Noch ist er nicht flächendeckend eingeführt. Aber die Sozialleistungen bilden faktisch einen Mindestlohn, weil es sich darunter gar nicht zu arbeiten lohnt.

Was richtet nun dieser Mindestlohn bzw. die Sozialhilfe an? Der Staat schließt eine ganze Reihe an Verträgen aus. Er nimmt Arbeitgebern die Möglichkeit, einen Job für Löhne unterhalb dieser Sätze anzubieten. Der Arbeitgeber kann entweder die Arbeitskraft durch Maschinen ersetzen oder er verzichtet auf das Geschäft. Seine Kunden verzichten auf die Leistung, die er anbieten würde, beispielsweise einen Reinigungsdienst. Offensichtlich besteht für einen höheren Preis keine Nachfrage nach dieser Leistung, sonst könnte der Unternehmer ja mehr Lohn bezahlen, weil er immer noch Gewinn erzielen würde. Die Kunden sind aber offensichtlich nicht bereit, so viel zu zahlen und lassen ihre Angestellten das Büro sauber halten (oder sie arbeiten eben im Dreck). Im Falle des Mindestlohns

ergibt sich für den Arbeitssuchenden die absurden Situation, dass ihm der Staat zu arbeiten verbietet, obwohl er das gerne täte. Im Fall der Sozialhilfe sind die Folgen noch schlimmer: Der Arbeitssuchende arbeitet lieber gar nicht und wird von anderen fürs Nichtstun bezahlt. Die wiederum müssen dafür arbeiten, bekommen aber aufgrund der Abgaben erheblich weniger Geld, als ihnen ihr Arbeitgeber brutto bezahlt. Dürften sie ihr Geld behalten, könnten sie es – beispielsweise für einen Reinigungsdienst – ausgeben und damit Arbeitsplätze schaffen. Der Einzige, der von dem staatlichen Eingriff profitiert – außer dem Politiker, der sich mit dem Geld des Arbeitenden die Stimme des Leistungsempfängers erkauft –, ist gleichzeitig der Einzige, der nicht arbeitet. Das ist zutiefst krank.

Aber wollen wir, dass die Menschen zu Hungerlöhnen arbeiten müssen? Auch das ist ein Mythos. Ich werde später zeigen, wie eine ungelernete Putzfrau ohne Sprachkenntnisse komfortabel leben kann und im Alter sogar Millionärin wäre, würde der Staat nicht eingreifen. Die durch das staatliche Geldmonopol erzeugte Inflation im Verbund mit den Steuern und Abgaben fressen nämlich den Hauptteil der Früchte ihrer Arbeit auf. Frecherweise erhebt der Staat auf die inflationierten Löhne auch noch höhere Steuern, was den Steuerbürger zusätzlich enteignet. Ein weiterer oft vernachlässigter Aspekt ist, dass es in unserer staatlich regulierten Wirtschaft tatsächlich schwierig ist, einen ordentlich entlohnten Arbeitsplatz zu finden: Die Menschen sind quasi gezwungen, niedrig bezahlte Arbeit anzunehmen, weil sie Konkurrenz durch Millionen Arbeitslose haben. Ich werde später zeigen, warum es in einer absolut freien Binnenwirtschaft zu einer Arbeitslosigkeit von null und in einer Exportnation sogar zu einem Arbeitskräftemangel kommen muss. Die Unternehmen würden dann um die besten Arbeitskräfte konkurrieren, und nicht umgekehrt. Von einem müssen sich die Bürger allerdings verabschieden: dass jeder an seinem Wohnort, in genau seinem Beruf und seinen Fähigkeiten entsprechend einen Arbeitsplatz findet.

Ein weiteres sehr gutes Beispiel, wie Staatseingriffe praktisch allen schaden bis auf den direkten Nutznießer, ist das Ladenschlussgesetz.

Ohne das Gesetz könnten Menschen, die lieber abends arbeiten, das auch tun. In den USA beispielsweise zahlen die Geschäfte abends höhere Gehälter, weil die meisten Angestellten lieber tagsüber arbeiten. Die Geschäfte wiederum können die Immobilien länger auslasten, und weil sich